Düsseldorfer Zeitung.

N. 42. Samstag den 17. Februar. 1827.

Großbrittanien.

Der in der offiziellen Madrider Zeitung vom 18. Jan. eingerückte Aetikel über die Verhältnisse Spaniens zu Portugal hat hier nicht geringe Aufmerksamkeit erregt. Nachdem die unmittelbare Unterstützung der portugiesischen Insurgenten seit der Ankunft der brittischen Truppen in Lissabon unmöglich gemacht worden, und jene nach ihrer Niederlage am 9. durch Villaflor ihre völlige Unfähigkeit, allein zu operiren, gezeigt haben, sondern durch Abfall der Milizen und Uneinigkeit unter den Soldaten und Befehlshabern sich immer in rohe unzusammenhängende Elemente auflösen, war man am 18. genöthigt, das Bekenntniß abzulegen, daß man keine Feindseligkeiten gegen Portugal unternehmen wolle, sondern die freundschaftlichen Verhältnisse unverändert zu erhalten wünsche. Dadurch ist schon viel gewonnen, aber Großbrittanien scheint doch sein Mißtrauen noch nicht aufzugeben, und wahrscheinlich gehen noch mehr Truppen nach Portugal, nachdem die bereits daselbst befindlichen von Lissabon nach dem Innern abmarschirt sind, um sich mit den portugiesischen Truppen zu vereinigen. General Clinton wird die Bewegungen des verbündeten Heeres leiten. Die portugiesischen Grenzen erheischen eine nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit, wenn auf allen Punkten der Einfall spanischer Guerillas und portugiesischer Insurgenten verhindert werden soll, die in den Mönchen und deren exaltirten Anhängern so große Beförderer ihrer Absichten finden. So lange eine nicht unbeträchtliche spanische Armee an der Grenze Portugals aufgestellt ist, müssen England und Portugal zu jeder Stunde schlagfertig seyn. (Vergl. damit folgende Stelle aus einem Schreiben aus Paris: König Ferdinand ist aus Besorgniß vor einem Abzug der französischen Truppen in gewisse Bedingungen eingegangen. Noch hat er sich aber nicht zu allen verstanden. Er stellt einige Generalkapitaine vor Gericht, und man schmeichelt sich in den ministeriellen Salons, dieser Prozeß werde eine ernsthafte Wendung nehmen, und die Generalkapitains verurtheilt werden. Unser Ministerium ist stolz darauf, und glaubt dadurch seinen Einfluß auf das spanische Kabinet zu beweisen. Man ist inzwischen ziemlich allgemein geneigt, dieser Ruhe keine lange Dauer zu versprechen, und hält die Mönche wohl für fähig, in zwei oder drei Monaten wieder einen neuen Versuch nach ihrer Art zu machen.)

Frankreich.

Die Pandore zeigt an, daß man ihr nicht gestattet habe, einen Steinabdruck, wie sie oft gethan, ihrem Blatte beizufügen. Dieser Abdruck stellte die bevorstehende oder wenigstens zu fürchtende Calamität der Presse vor, wenn das neue Preßgesetz von den Kammern angenommen wird, nämlich: 6 Buchdruckergehülfen; zwei mit ineinander geschlagenen Armen, zum Zeichen ihrer Arbeitslosigkeit, ein 3. scheint sehr traurig, der 4. und 5. trinken miteinander und scheinen Abschied von Frankreich zu nehmen, der 6. sitzt auf einem Karren, auf dem eine zertrümmerte Presse liegt. Andere Drucker liegen auf Papierballen u. s. w. Die Pferde sind gegen ein Thor gerichtet, an dem ein Pfahl steht, worauf die letzte Sylbe der Stadt — les (wahrscheinlich Bruxelles) zu lesen ist, wohin die Fahrt geht. Hinter dem Wagen her geht ein

Miszellen.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein.

Auf einem Kirchhof bei Bristol wurde neulich ein Grab von 10 Fuß Tiefe bestellt, welches um 9 Uhr Morgens fertig seyn sollte. Zum Glück kam der Leichenzug zur bestimmten Zeit, denn als man sich dem Grabe näherte, fand man es halb mit Erde gefüllt und hörte ein schreckliches Stöhnen in demselben. Man untersuchte sogleich, und siehe, zuerst zeigte sich ein Hut, dann ein Bein, und endlich der ganze Todtengräber, der fast schon leblos war. Als er in der ungewöhnlichen Tiefe arbeitete, war nämlich die Erde, die er auswarf, plötzlich über ihn zusammengestürzt und hatte ihn verschüttet.

Anekdote.

Einige Zeit nach der Schlacht von Fontenoy beglückwünschte Ludwig XV. den Marschall von Sachsen über die Resultate dieses Tages. „Sie gewinnen," sagte der Monarch, „bei diesem Kriege mehr als wir alle zusammen; denn Sie waren an allen Ihren Gliedern aufgebläht, und Sie erfreuen sich jetzt der vortrefflichsten Gesundheit." — Sire! sagte der Marschall von Noaillis, der bei dieser Unterredung gegenwärtig war, der Herr Marschall von Sachsen ist der erste Held, den der Ruhm und das Glück entblähet haben.

Geld regiert die Welt.

Bei einem fröhlichen Mahle (in W.) von armen Dichtern, reichen Kaufleuten und muthigen

frère ignorantin mit einem Haufen Knaben, die er leitet.

— Eine große Fallite hat die Stadt Provins in Bestürzung versetzt. Dem dortigen Notair G. fehlt, wie man sagt, eine Million. Das Interesse einer großen Anzahl Kaufleute ist in dieser unglücklichen Sache compromittirt, und mehrere Familien von Arbeitern und Handwerkern sind dadurch an den Bettelstab gebracht. Einstweilen ist der Notair G . . . . . verhaftet worden.

— Pariser Börse vom 13. Febr. 5proc. Rente 100 Fr. 90 Ct.; 3proc. 68 Fr. 30 Ct.

Nordamerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten beschäftigt sich mit Vermehrung ihrer Marine, wie sich aus dem Verzeichniß der Kriegsschiffe ergibt, deren Bau jetzt in den verschiedenen Häfen dieses Freistaats im Gange ist. Man zählt auf den Werften 5 Schiffe von 74 Kanonen, 7 Fregatten von 44, und 7 Corvetten von 18. Es soll dieß aus Besorgniß geschehen, England möchte sich der Insel Cuba bemächtigen.

Südamerika.

Der schnell ausgeführte Entschluß des Kaisers von Brasilien, in Begleitung seines Ministers des Innern mit einem Geschwader und Truppenverstärkung selbst nach der Provinz Rio-Grande abzusegeln, beweist abermals den kräftigen Geist dieses Fürsten. Diese südlichste Provinz des ältern Brasiliens, angesteckt von manchen in der Banda Oriental angezettelten Intriguen, ist jetzt von einem Einfalle der republikanischen Truppen unter Lavodeja, Soler und Alvear bedroht. Rivadavia, Präsident von Buenos-Ayres, der den unverzeihlichen Fehler begangen hatte, sich ohne Seemacht gegen Brasilien in die Schranken zu stellen, und nun ruhiger Zuschauer bei der Blokade des Platastromes bleiben muß, welche die Hülfsquellen der Republik erschöpft, und große Unzufriedenheit hervorgerufen hat, will nunmehr den Krieg ins Innere versetzen, um durch günstige Erfolge zu Lande die Schwäche zur See zu kompensiren. Ein Einfall in Rio-Grande hätte diesen Plan sehr begünstigt, weil eine Diversion in diese ursprünglich brasilische Provinz die Entfernung der brasilischen Truppen aus der Banda Oriental zur Folge gehabt hätte. Dieser Plan wäre bei einem minder mächtigen Gegner als Don Pedro geglückt. Aber dieser Monarch hat schon gezeigt, daß er sein neu gebildetes Reich unverletzt zu erhalten weiß, und seine Gegenwart und Selbstleitung der Angelegenheiten in Rio-Grande werden ohne Zweifel von demselben Erfolge begleitet seyn, welchen früher seine Reise nach Bahia hatte, wo er die rauhe republikanische Unzufriedenheit zu entwaffnen, und in Anhänglichkeit umzuwandeln verstand.

Rußland.

Kein Tag der Regierung unsers geliebten Monarchen vergeht ohne Handlungen der Gerechtigkeit; überall wacht sein aufmerksames Auge und hilft Unbilden und Gebrechen ab, deren Einfluß oft tief empfunden wurde. Einem Allerhöchsten Tagsbefehl vom 14. v. M. zufolge, wird dem bisherigen Kriegs-Gouverneur von Cronstadt, Vice-Admiral Moller 1., für unverzeihliche Unordnungen, offenbare Dienstvernachläßigung und widersetzliche Auftritte, die sich in der von ihm geführten Verwaltung des Seewesens zugetragen haben, der strengste Verweis ertheilt. Er ist einzig und allein in Erwägung seines frühern, vieljährigen Diensteifers, von der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung freigesprochen, seiner Stelle aber entlassen und auf Invaliden-Gehalt gestellt worden.

Eine am 22. v. M. an den dirigirenden Senat erlassene kaiserl. Ukase lautet wie folgt: „Der unverzeihlich vernachläßigte Zustand, in welchem Ich bei Meiner Inspection die hiesigen Krankenhäuser (das Abuchowsche und Kalinskische) befunden habe, beweiset, daß der vormalige Civil-Gouverneur von St. Petersburg, Geheime Rath Tscherbinin, schon seit lange nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf diese Institute verwandt hat. Eine solche Dienstvernachläßigung des genannten Geh. Raths nöthigt Uns, zu befehlen, daß man ihn bis zur Beendigung der gegenwärtig noch fortgesetzten Revision des St. Petersburgschen Gouvernements zur Heroldie zähle.

Italien.

Aus Neapel meldet man unterm 28. Januar, daß die k. k. Truppen bereits aufzubrechen anfangen, um in ihr Vaterland zurückzukehren. Am 26. war das 2. Bataillon des Reg. Lilienberg abmarschirt, und den 28. folgte ihm das 1. Bat. dieses Regiments.

— In ganz Italien ist der gegenwärtige Winter durch seine Strenge und den plötzlichen Wechsel der Temperatur merkwürdig. Am 10. Jan. war der Thermometer des Observatoriums in Rom auf 4 Grad unter 0 gefallen, was in unsern Gegenden seit 20 Jahren nicht gesehen worden ist.

Türkey.

Die letzte Post aus Konstantinopel (sagt der östr. Beob.), deren Ankunft durch den tiefen, in den Fürstenthümern gefallenen Schnee, etwas verspätet wurde, hat aus der Hauptstadt selbst wenig Erhebliches mitgebracht. Das Wichtigste enthält nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 12. Jänner: Die gegen Ende des vorigen Jahres in

---

Kriegern, kam die Rede auf den Werth des Geldes. Ein reicher Jude behauptete: Geld regiere die Welt, und Geld überwiege Muth, Talent u. s. w. Ein Maler, der gegenwärtig war, gerieth in Eifer ob dieser Behauptung, und wollte dem Juden eine Flasche an den Kopf werfen. Dieser retirirte sich, indem er vor einen kostbaren Spiegel hintrat, und rief: „Sie zerschlagen den Spiegel!" Der Maler schimpfte und stellte die Flasche weg. „Ei, sagte der Jude: sehen Sie, daß Geld die Welt regiert? Wenn Sie vor dem Spiegel gestanden hätten, ich würde die Flasche Ihnen an den Kopf geworfen und den Spiegel bezahlt haben."

Der Würzburger Postbote enthält einen Aufsatz: „Die Kunst reich zu werden" und sagt darin: Man klagt über schwere Abgaben; doch wenn wir sonst keine andern Abgaben hätten, als die an die Obrigkeit, so wäre mit ihnen wohl fertig zu werden. Allein wir haben noch ganz andere, die uns viel schwerer fallen. Z. B. der Hang zur Gemächlichkeit, die Arbeitsscheune nimmt bei Manchen zweimal mehr ab, als die Obrigkeit, die Eitelkeit dreimal und die Thorheit viermal mehr. Was die Gemächlichkeit oder Faulheit betrifft, so geht bei ihr die kostbare Zeit in Müßiggang, das heißt: mit Nichtsthun, oder in Zerstreuungen, die uns eben nicht weiter führen, verloren. Der Müßiggang ist ein Rost, der weit mehr angreift, und tiefer frißt, als die Arbeit selbst. Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank. Wer das Leben liebt, der verderbe oder vergeude

den Quartieren von Kassim-Pascha, Galata und Pera begonnene Aufzeichnung sämmtlicher Moslime männlichen Geschlechts, ohne Unterschied des Alters, ist bereits beendigt, und gegenwärtig in Topchana, Fündüklü und andern Quartieren im Gange. Daß es bei dieser Maaßregel nicht blos auf eine Polizei-Verfügung zur Handhabung der Ordnung und Ruhe, und Entfernung gewerbs- und arbeitsloser Individuen, sondern auf eine eigentliche Militär-Conscription, abgesehen sey, geht unter andern aus der Antwort hervor, welche der Sultan auf ein von den Vorstehern mehrerer Zünfte und Gewerbe überreichtes Gesuch ertheilt haben soll. Als diese sich beschwerten, daß durch die Entfernung so vieler Individuen aus der Hauptstadt die Zahl der Arbeiter und Handwerker so sehr vermindert worden, daß sie keine Gesellen und Lehrjungen zu Betreibung ihrer Gewerbe aufzufinden im Stande seyen, erfolgte der Bescheid, daß jeder Moslim durch das Gesetz berufen sey, die Waffen zur Vertheidigung der Religion und des Vaterlandes zu tragen, eine Pflicht, von welcher die nicht mohammedanischen Unterthanen befreit sind; die Meister der Gewerbe sollten daher, in Ermanglung von Moslimen, sich ihre Lehrjungen und Gesellen unter den Raaja's auswählen, die nicht zum Kriegsdienste verpflichtet seyen. — Da die neuen Einrichtungen, und vorzüglich die Militär-Reformen, den Staatsfinanzen neue, sehr bedeutende Auslagen, verursachen, so mußte man darauf bedacht seyn, auch neue Hülfsquellen aufzufinden; zu diesem Ende sind verschiedene Vorschläge zu Besteurung der Häuser und Grundstücke, Einziehung der Militär-Lehen, Reluition der von den Saims und Timars (Besitzern größerer Lehen) zu leistenden Personal-Dienste und dergleichen, den Berathungen des Divans unterzogen worden, welcher seit einiger Zeit häufiger als sonst, zusammenberufen wird. — Die Waffen-Uebungen und Exercitien waren nie mit größerem Eifer betrieben worden, als in dieser letztern Zeit; Sultan Mahmud geht hiebei allen Oberbefehlshabern seiner Truppen mit dem Beispiele voran; die Haustruppen Sr. Hoheit, welche aus der waffenfähigen Mannschaft und Dienerschaft des Serails gebildet worden, wetteifern hierin mit den Soldaten des Seraskiers und den Marine-Soldaten des Kapudan-Pascha, welche letzteren, durch einige französische Offiziere unterrichtet, bisher noch immer den Preis der Geschicklichkeit und Präcision davon getragen haben. Man hat nunmehr auch angefangen, reguläre Kavallerie zu errichten, militärische Musik-Banden zu bilden, und eine eigene Gewehr-Fabrik anzulegen; kurz, es herrscht in allen Zweigen der Militär-Verwaltung eine Thätigkeit, ein Streben, sich den europäischen Einrichtungen anzunähern, welche beweisen, daß die türkische Regierung endlich von der Ueberzeugung der Ueberlegenheit fremder Kriegskunst, und der Mangelhaftigkeit ihres bisherigen Militär-Systems durchdrungen ist. — Auch in den Provinzen schreitet die Vermehrung der regulären Truppen rasch vorwärts; in mehreren der größeren Städte Klein-Asiens, wie Brussa, Konia, Kutahija, Smyrna und Erserum, zählt man 12 bis 1500 Mann neuer Milizen, welche bereits in Regimenter eingetheilt, uniformirt und bewaffnet sind, während ohne Unterlaß Rekruten aus den europäischen Provinzen in der Hauptstadt eintreffen, um hier ihre weitere Ausbildung zu erhalten.

— Ueber die Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatze, vorzüglich im östlichen Livadien, enthält sodann der Beob. einen Auszug aus einem andern Schreiben aus Konstantinopel vom 12., worin die bekannten Vortheile der Griechen zwar im Wesentlichen eingestanden werden, jedoch, wie gewöhnlich, sehr verkleinert dargestellt sind.

Triest, vom 3. Februar.

Heute ist ein Schiff aus Alexandrien nach einer Ueberfahrt von 28 Tagen hier angekommen. Man erwartete dort die ägyptische Flotte mit den Transportschiffen zurück, um neue Truppen nach Navarin zu bringen, welche im nächsten Frühjahr unter dem Kommando von Ibrahim Pascha in Morea agiren sollen.

Bucharest, vom 27. Jan.

Gestern hat der Marquis v. Ribeaupierre seine Reise nach Konstantinopel fortgesetzt. Auf die von den Bojaren gegen den Hospodar Gyka eingereichten Beschwerden hat derselbe, dem Vernehmen nach, alle direkte Einmischung von sich gewiesen, und ihnen gerathen, sich an den Hospodar selbst um Abhülfe zu wenden.

Karnavalsbelustigung zu Düsseldorf.

Man glaubte, in diesem Jahre würden die Faschingsvergnügungen nicht mit dem regen Eifer, wie in den beiden vorigen Jahren, betrieben; doch erfreut uns die Kunde, daß schon morgen die Quartiermeister des Helden Karnaval vom Siebengebirge aus ihren Einzug in das Casino halten werden. Es hat sich auch bereits eine Gesellschaft gebildet, welche auf der Donnerstagsredoute am 22. dieses, im Casino mehrere Darstellungen aus Wilhelm Tell aufführen wird, wozu bereits sehr elegante Kostüme angeschafft worden sind. Das Ganze wird mit Schweizer National-Tänzen beschlossen. (Einges.)

Diejenigen, welche an dem diese Fastnacht stattfindenden Kosakenzug nach Ratingen theilnehmen wollen, werden ersucht, sich auf der bis längstens Donnerstag den 22. d. M. Abends 7 Uhr bei Hrn. Weinwirth Hoffmann auf der Rheinstraße liegenden Liste zu unterschreiben.

---

die Zeit nicht! denn die Zeit ist der Zeug, aus dem das Leben gewoben ist. Wie viel verlieren wir nicht allein dadurch, daß wir länger schlafen! Der schlafende Fuchs hat nie ein Huhn gefangen. Wenn aber die Zeit, in der wir arbeiten, das kostbarste unter allen Dingen ist, so ist natürlich die Verschwendung der Zeit die größte unter allen Arten von Verschwendung; denn verlorne Zeit läßt sich nicht wieder finden, und was wir gewöhnlich „Zeit genug" nennen, reicht am Ende selten zu. Wohlan also, laßt uns die Hände regen, so lange wir gesund und kräftig sind! Faulheit macht alles schwer, der Fleiß hingegen alles leicht. Wer spät aufsteht wird niemals fertig; ehe er recht in die Arbeit hinein kommt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, daß sie von der Armuth bald eingeholt wird. Man treibe sein Geschäft, damit das Geschäft nicht uns treibe. Zeitig ins Bett, wie unsere Alten thaten, und zeitig aus dem Bette, macht gesund, kräftig zur Arbeit und durch diese reich.

Eine wichtige Erfindung hat auch ein Gastwirth in Neu-York gemacht, er hat nämlich eine Maschine erfunden, mit der man auf eine ganz leichte Manier die Fliegen von einem gedeckten Tische abhalten kann.

Am 3. d. kehrte der Hund eines Hirten zu Dederan im sächsischen Erzgebirge, nachdem er mehrere Wochen lang wider seine Gewohnheit von Hause entfernt gewesen war, zu seinem Herrn zurück, wur

Anzeigen.

Brod- und Früchtepreis.

Berliner Maaß. Preuß. Courant.

		Tb.	S.	Pf
1 Scheffel Weizen	Mit Einschl. d. Mahlst.	2	10	3
1 — Roggen		1	27	4
1 — Gerste		1	7	"
1 — Borchweizen		1	9	4
1 — Hafer		1	"	"
1 — Saamen		2	20	"
1 — Erbsen		2	16	11

Ein Schwarzbrod 7 Pfd. schwer, 4 Sgr. 5 Pf.
Ein Brödchen 6 Loth, 4 Pf.
Ein Weck aus dem Ofen wohl ausgebacken 6 ½ Loth, 4 Pf.
Ein Röggelchen 8 Loth, 4 Pf.

Düsseldorf, den 17. Febr. 1827.

Der Oberbürgermeister Klüber.

BALL - ANZEIGE.

Sonntag den 18. Februar 1827 ist bei mir der letzte Abonnements-Masken-Ball, wozu ich die Herren Abonnenten und auswärtigen Freunde höflichst einlade. Der Anfang ist präcise nach Beendigung des Theaters.

Jeder kann 4 Eintrittskarten zu 1 Thlr. bis Abends 8 Uhr, für den letzten Abonnements-Masken-Ball erhalten.

Nichtabonnirte können für 15 Sgr. Eintrittskarten für jede Person erhalten.

Heinr. Gianella,
im Casino.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit seiner außerordentlich großen Masken-Garderobe, größtentheils neu verfertigt, und verspricht die billigsten Preise.

Michael Prosch,
auf dem Karlsplatz N. 1047.

Anzeige.

Zu den Masken-Vorbällen und bevorstehender Fastnacht empfiehlt sich Unterzeichneter mit seiner neu verfertigten Masken-Garderobe und neuen Kostüms in billigen Preisen bestens.

Theod. Lingenbrinck,
auf der Bolkerstraße in Düsseldorf.

Den Herren Abonnenten dient hiermit zur gefälligen Nachricht, daß der

dritte Abonnements-Maskenball am Sonntag den 18. Februar

Abends ½ neun Uhr, bei Unterzeichnetem statthaben wird. — Nichtabonnirte zahlen à Person 15 Sgr. Entré.

Die verehrlichen Herren Abonnenten, welche ihre Damen nach dem Balle gefahren zu haben wünschen, werden höflichst ersucht, sich deßhalb bis spätestens Samstag Abends 7 Uhr, entweder bei dem Unterzeichneten, oder bei dem Hauderer Hrn. Krimm, Zollstraße N. 340 zu melden.

Düsseldorf, den 15. Februar 1827.

F. Volkmann.

Mobilien-Versteigerung.

Der untengenanne Notar wird die zum Nachlaß des hier verstorbenen Fräuleins Veronica Bernardi gehörigen Mobilien

Montag den 19. dieses Monates,

und an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags zwei Uhr, im Sterbhaus auf dem obersten Stock bei Frau Wittwe Beuth in der großen Alleestraße dahier, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Die Gegenstände bestehen in: Commoden, Tischen, Stühlen, Schränken, Bettstellen, Spiegeln, einer Tafeluhr, Bettung, Leinwand, Tischzeug, Kleidungsstücken, Porzellan, Küchengeschirr ꝛc.

Düsseldorf, den 13. Febr. 1827.

C. W. Monten, Notar.

Mobilien-Versteigerung.

Die zum Nachlaß des dahier verstorbenen Farbers Johann Pistor gehörigen Mobilar-Gegenstände, sollen Donnerstag den 22. und Freitag den 23. dieses, jedesmal Nachmittags zwei Uhr im Sterbhause, Katingerstraße Lit. A. N. 220 durch den Untengenannten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese bestehen a) in Hausgeräthe, Bettung und Leinwand, b) in goldenen u. silbernen Uhren, fort sonstigem Gold- und Silberwerk, c) in Kleidungsstücken, d) in Geräthschaften, welche zur Farberei gehören, und e) in vorräthigen Farbstoffen, als: Blauholz, Rothholz, Gelbholz, Weinstein, Kupferroth, Orlean, Pottasche, Grünspahn, Zinnsalz, Bleizucker, fünf Flaschen Scheidewasser und Vitriol, Alaun, Sumac, Wau, Quercitron und Indigo, welche Farbstoffe am zweiten Tage zum Verkauf kommen.

Düsseldorf, den 17. Februar 1827.

C. W. Monten, Notar.

Vor ungefähr 3 Wochen ist hier auf dem Markte bei einem sogenannten Kiepenbauer ein Regenschirm stehen geblieben. Der Eigenthümer desselben wolle sich in N. 385 auf der Marktstraße melden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 18.: (auf vieles Verlangen) Die weiße Frau. Große Oper in 3 Akten v. Boeldieu.

Montag den 19.: Der leichtsinnige Lügner. Lustspiel in 3 Akten von Schmidt. Hierauf (zum Erstenmal) Der freiwillige Landsturm. Posse in 1 Akt von Lebrün.

---

de von ihm die folgende Nacht, der Kälte wegen, nicht an die Kette gelegt, und brach früh in Tollheit aus. Das starke Thier rannte Sonntags den 4. Febr., noch in der Frühdämmerung, nachdem es der Tochter seines Herrn die Kleider zerrissen hatte, durch die Gassen des Städtchens, und fiel hier, so wie auf dem anstoßenden Dorfe Thiemendorf nach und nach 7 Personen an, die es zum Theil äußerst gefährlich verletzte. Unter andern wurde die Ehefrau eines Böttchermeisters, welche eben 2 Kinder, das ihrige von 4 Wochen und ein fremdes, stillte, sowohl an der linken Hand als am Körper sehr bedeutend verwundet. Zuletzt fiel das wüthende Thier einen Bauern aus Tiemendorf, als er eben aus der Frühmette kam, an, und biß sich tief in den Rock und Weste ein. Der entschlossene Mann faßte aber den Hund am Genicke fest, und trug ihn nach der nahen Kreuzmühle hin, wo ein herbeigerufener Müllerbursche dem Leben desselben mit der Holzart ein Ende machte. Das Schicksal der Verwundeten schwebt noch in Ungewißheit.

Die Prinzessin Pignatelli, welche von der ganzen medicinischen Fakultät zu Neapel nicht geheilt werden konnte, genaß durch — eine Arie von Hasse.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.